

L1: Jes 25, 6-10a

L2: Phil 4, 12-14.19-20

Ev: Mt 22, 1-14

DER HIMMLISCHE DRESSCODE

An sich geht es heute um ein wunderbares Thema. Es klingt schon im Text des Propheten Jesaja an, der vom Festmahl auf dem Zion spricht. Feinste und fette Speisen wird es geben, erlesene und reine Weine noch dazu. Dass hier wirklich vom großen Fest der kommenden Welt geredet wird, zeigt sich daran, dass es heißt, dass der Tod nicht mehr sein und jede Träne abgewischt sein wird. Wie sehr hoffen und beten wir, dass einst alle Völker zu diesem Fest zusammenkommen können, am Ende der Tage. Wer mit dieser Hoffnung lebt, erträgt auch die Entbehrungen und Bedrängnisse, von denen Paulus im Brief an die Philipper gesprochen hat. Es gilt auch das Wort aus dem Römerbrief: „Was bedeuten die Leiden der gegenwärtigen Zeit gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“

So weit, so gut. Auch das Evangelium enthält eine Geschichte, in der es um ein Hochzeitsmahl geht. Aber das Gleichnis hat, so wie es Jesus erzählt und es im Matthäusevangelium überliefert ist, etwas Verstörendes und viele Prediger winden sich bei der Auslegung. Dass Lukas dieses selbe Gleichnis anders, und ohne die erschreckenden Beimengungen erzählt, hat seinen Grund darin, dass Matthäus sich an jüdische Hörer wendet. Deshalb werden hier einige Schwerpunkte gesetzt, die vor allem das „auserwählte Volk“ betreffen.

Im Matthäusevangelium wird auch deutlich, dass Jesus dieses Gleichnis den Hohepriestern und Ältesten erzählt, also den religiösen Verantwortungsträgern am Tempel und im Volk. Dieses Gleichnis steht in einer Reihe anderer, ähnlicher Geschichten, in denen es immer darum geht, dass jene, denen der Weinberg bzw. das Volk anvertraut war, nicht gut auf dieses Volk geschaut haben bzw. nicht die erwarteten Früchte gebracht haben. Aus dem Tempel haben sie sogar eine Räuberhöhle gemacht. Jesus klagt darüber, dass schon früher immer wieder Propheten umgebracht worden waren, die die Priesterschaft zur Umkehr aufgerufen haben. In diese Richtung zielt auch das heutige Gleichnis.

Letzten Sonntag haben wir das Evangelium vom Weinberg gehört, das damit geendet hat, dass Jesus erklärt, das Reich würde den Prophetenmördern weggenommen und anderen gegeben werden. Heute wird dasselbe Thema von einer anderen Seite beleuchtet und es ist – verpackt – die Rede von der nun beginnenden Völkermission. Nun werden alle eingeladen, Gute und Böse, um am Hochzeitsfest des Königs teilzunehmen. Es ist reine Gabe, die man nur anzunehmen braucht.

Aber dann kommt diese erschreckende Szene mit dem Menschen, der offenkundig nicht adäquat gekleidet ist. Dass dieser, nur weil er sich im Dresscode geirrt hat, gefesselt und in die äußerste Finsternis geworfen wird, erscheint uns völlig überzogen und unpassend, wurden die Leute doch alle von der Straße weg eingeladen. Diese Stelle hat viele erschreckt und wurde oft auch widersprüchlich und falsch als Drohbotschaft gegenüber den Kleinen ausgelegt. Die Einladung zum Fest sei reine Gnade, aber der Mensch muss dann schon seinen Beitrag leisten, damit er auserwählt wird und mitfeiern darf. Das ist widersprüchlich und passt nicht zusammen. Da wäre es doch besser, gar nicht eingeladen zu werden, als anschließend

gefesselt in äußerster Finsternis zu heulen und mit den Zähnen zu knirschen. Also diese Auslegung kann nicht stimmen.

Klar wird es erst, wenn wir nach den damaligen kulturellen Gepflogenheiten fragen. Laut Aussagen einer italienischen Theologin (Ester Abbattista) war das Hochzeitsgewand kein teures, elegantes Gewand, das sich nur Wohlhabende leisten konnten. Im Gegenteil, es handelte sich um eine einfache weiße Tunika, die allen männlichen Gästen anlässlich des Festes bereitgestellt wurde - ich nehme an, dass das für Hochzeiten bei wohlhabenden Leuten der Fall war. D.h. jemand, der ohne Hochzeitsgewand im Saal war, musste sich demonstrativ geweigert haben, dieses Gewand anzulegen. Es handelt sich um einen Provokateur, der den anderen die Festfreude nicht gönnen will und signalisiert, dass es da nichts zu feiern gibt. Nur so kann man verstehen, wie der Urtext an dieser Stelle eigentlich lautet: Der König fragt: „Freund, wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen“ – d.h. wie ist es dir überhaupt gelungen, an denen, die diese Gewänder bereitgestellt haben, vorbeizukommen? – „und er wurde schweigend“. Mit andern Worten: Der Verderber der Freude wird allein durch die Frage zum Schweigen gebracht. „Ephimote“ ist das griechische Wort, abgeleitet vom Wort für „Maulkorb“. Es ist derselbe Begriff, der im Markusevangelium verwendet wird, wenn Jesus Dämonen zum Schweigen bringt.

Im Matthäusevangelium, in dem wir uns jetzt befinden, kommt es nur noch an einer weiteren Stelle vor, und zwar im selben Kapitel. Denn bald darauf wird Jesus zuerst von den Pharisäern und dann von den Sadduzäern auf die Probe gestellt. Die Sadduzäer sind jene, die leugnen, dass es jemals diese himmlische Festtafel geben wird, denn sie leugnen die Auferstehung. Die Sadduzäer, die am Tempel ihren Dienst tun, leugnen eigentlich die endgültige Freude, zu der Gott alle ruft. Aber an Jesus prallt ihr Versuch, seine Proklamation der Auferstehung lächerlich zu machen, ab. Sie haben dafür den Fall konstruiert, in dem eine Frau nacheinander sieben Brüder zum Mann gehabt hat – wem wird sie nach der Auferstehung gehören? Jesus sagt, dass ihr Gottesbild ein völlig falsches ist: „Ihr irrt euch sehr.“ Und dann geht es im Evangelium weiter: „Nachdem Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte...“ Es ist genau dasselbe Wort wie im Gleichnis, das wir gerade gehört haben. Es wurde ihnen ein „Maulkorb“ verpasst.

Dass im Gleichnis der, der sich demonstrativ weigert, an der Festfreude teilzunehmen, hinausgeworfen wird – und zwar gefesselt an Händen und Füßen, wird nun verständlich. Gerade denen, die am Tempel dienen, wie die Sadduzäer, muss jede Macht genommen werden, ihr Gift zu verbreiten und das Gottesbild zu verdunkeln. Der Schlusssatz wird dann zu einer Warnung. Immerhin werden nicht viele aus dem Festsaal hinausgeworfen, sondern nur einer – und Jesus erzählt das Gleichnis ja gerade solchen, die sich in besonderer Weise zu den Auserwählten zählen.

Das ist eine frohe Botschaft, denn auch wir wissen, dass wir auf jene nicht mehr hören müssen, die uns das Bild des Vaters, so wie uns Jesus ihn verkündigt hat, wieder wegnehmen wollen. Wir dürfen sie aus unserem Leben und unserem Denken hinauswerfen und an der Zusage Jesu festhalten. Er lädt uns zum Fest der Freude und schenkt uns dazu das Lobpreisgewand: sich selbst.